

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter vierzehntags-Beläge „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
jeden Sonnabend,  
jährl. 52 Nummern.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.  
Abonnements durch  
alle Postanstalten.

Inserate:  
Die 44 mm breite Non-  
pareillezeile 30 Pfg.  
Alleinige Annahmestelle  
Josef Wichterich,  
Verlag,  
Leipzig, Schillerstr. 7  
(Fernsprecher 2101)  
und Berlin S. 14,  
Kommandantenstr. 34  
(Fernspr. Amt IV, 1567).

Redaktion und Expedition:  
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.  
Fernsprecher Amt IV, 3725.

Redaktionsschluß:  
Jeden Dienstag Morgen.

**Inhaltsübersicht:** Staatshilfe zur Niederzwingung der Gewerkschaften. — Die Organisation deutscher Arbeitgeber. — Stärkung des Kriegsfonds im Unternehmerlager. — Bürgermeister und Industrieller über den „Wert“ von Arbeiterausschüssen ohne gewerkschaftliche Organisation. — Welche Gewerkschaftsrichtung gewährt den Arbeitern den stärksten Schutz? — Die komische Figur unter den gärtnerischen Berufsverbänden. — Zur gärtnerischen Rechtsfrage in Oesterreich. — Erfolge der Gärtnerunternehmer hinsichtlich gesetzliche Interessenvertretung. — Meinungsaustausch über die Frage: Versammlungsreform, XI. — Lokalvereinsliches und ähnliches aus Frankfurt a. M. — Korrespondenzen: Berlin; Stuttgart. — Lohnbewegungen und Streiks. — Gewerkschaftliches, Genossenschaftliches, Soziales; Sehnsucht der Christlichen nach dem Zuchtengesetz. — Bekanntmachung. — Literarisches. — Feuilleton: Zwei Momentbilder. — Ein teuer bezahltes Freudenfeuer. — Ein moderner Salomon. — Ein Zahlenphänomen.

## Staatshilfe zur Niederzwingung der Gewerkschaften?

I.

Am 9. Dezember v. J. fand in Berlin eine Delegiertenversammlung des „Zentralverbandes deutscher Industrieller“ (des bekannten Scharfmacherverbandes) statt. Der Generalsekretär Oberscharfmacher H. A. Bueck gab den Geschäftsbericht und zog darin das Schlussergebnis seiner Erfahrungen im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung; dieses lautet in den Hauptsätzen wie folgt:

„Noch im vorigen Jahre habe ich in der Versammlung der Arbeitgeberverbände der Zuversicht Ausdruck geben können, daß selbst die mächtigsten Gewerksvereine den Arbeitgeberverbänden und ihrem Kapital nicht widerstehen könnten. Diese Zuversicht habe ich heute nicht mehr...“

Die mustergültig geleiteten Organisationen der Arbeiter haben sich zu einer furchtbaren Waffe entwickelt. Mit Aussperrungen drohen, damit wird nichts erreicht, darüber lachen die Leute bloß. Kleine Aussperrungen von dreißig- bis vierzigtausend Mann werden auch von den mächtigen Gewerkschaften mit Leichtigkeit getragen. Die gegenwärtige Lage stellt den deutschen Arbeitgeber vor die Alternative: Zunächst unter Überwindung der aus kleinlichen Gründen herbeigeführten Spaltung der Industrie sich fest zusammenschließen, in dem festen Willen, große Opfer zu bringen, und in der unerschütterlichen Absicht, die Gewerkschaften niederzuzwingen, zu zerschlagen, zu vernichten; das muß das Ziel sein, etwas anderes gibt es nicht!“

Die Hoffnung und Zuversicht, die Gewerkschaftsbewegung könnte einmal mit Hilfe der verschiedenen Aussperrungsmethoden niedergeworfen werden, hat also Herr Bueck nicht mehr, und dennoch ruft er das Unternehmertum auf, sich fest zusammenschließen und große Opfer zu bringen, mit der unerschütterlichen Absicht, die Gewerkschaften niederzuzwingen, zu zerschlagen, zu vernichten. Herr Bueck betrachtet die Aussperrungskriege heute nicht mehr als das Mittel, das allein imstande wäre, die Gewerkschaftsbewegung in ihrem Vordringen aufzuhalten; immerhin aber sind ihm diese Kämpfe, die die Kriegskassen der

Gewerkschaften schwächen, noch ein sehr wichtiges Mittel. Diese Anschauung wird u. a. auch damit bewiesen, daß seit dieser Rede der „Zentralverband deutscher Industrieller“ seine diesbezügliche Taktik keineswegs geändert hat, sondern im Gegenteil dauernd mit Aussperrungen arbeitet und die Aussperrungsmethoden bei jeder Gelegenheit zu vervollkommen bestrebt ist. Grade in diesen Wochen und Monaten sind wir ja ringsum mit größeren Aussperrungen und Aussperrungsandrohungen in den verschiedensten Berufen und Industrien gesegnet.

Nein, von einer Verzichtleistung oder Abschwächung dieser Klassenkampfmethodemethoden des Unternehmertums kann gar keine Rede sein. Lediglich die Erkenntnis ist auf Unternehmenseite gereift, daß der Aussperrungskrieg kein „Allheilmittel“ ist; daß man vielmehr, will man wirklich das Ziel, die Niederzwingung, erreichen, sich auch noch anderer Mittel bedienen müsse. Und Herr Bueck war offen genug, diese Mittel, die er geeignet hält, sogleich zu nennen. Seine Darlegungen gipfelten in dieser Erklärung:

„Alle diese Verhältnisse haben Ihr Direktorium veranlaßt, das Odium auf sich zu nehmen und in einer Eingabe zur Novelle der Strafprozeßordnung schwerere Strafen gegen die Untaten der Sozialdemokratie zu fordern. Wenn es unmöglich ist, solche Gesetze durchzubringen, dann möge die Regierung alle Mittel anwenden, um zu sehen, ob nicht der Reichstag gefügig zu machen ist.“

Also die Staatshilfe soll in verschärfter Weise einsetzen, die Arbeiterbewegung niederzuzwingen. Wenn Herr Bueck in dem letzten Falle von „Untaten der Sozialdemokratie“ spricht, so darf daraus niemand schließen wollen, Herr Bueck denke nur an die sozialdemokratische Bewegung und wolle nur diese durch verschärfte Gesetze treffen. Eine solche Auslegung seiner Worte verlangt dieser Oberscharfmacher selbst nicht einmal. Nach seiner Terminologie rechnet vielmehr alles zur Sozialdemokratie, das irgendwie sich gewerkschaftlich betätigt oder die Gewerkschaftsbewegung billigt und fördert. Es rechnen also im besonderen dazu nicht bloß die freien Gewerkschaften, sondern auch die christlichen

und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, sowie die sogen. Kathedersozialisten und die Sozialethiker. Mögen die ändern an sich auch nicht so gefährlich sein: Wenn und wo es zum Klappen kommt, wenn und wo eine Bewegung erst einmal so lebhaft und so stark ist, daß die Massen sich zum Kampf stellen, dann und dort werden auch die sonst ungefährlicheren kleineren Gruppen (christliche, Hirsch-Dunckersche) in den Strudel mit hineingerissen und werden solchergestalt dem kapitalistischen Unternehmertum, das heißt dessen Ausbeutungsbestrebungen, eine eben so große Gefahr wie es die Freigewerkgesellschaften schon im vornherein sind. Und die Kathedersozialisten und Sozialidealistinnen bzw. Sozialethiker stärken die Kampfstellung schon allein durch ihr Ansehen als Männer der Wissenschaft. Deshalb sollen durch verschärfte Strafbestimmungen alle getroffen werden, die direkt oder indirekt die Gewerkschaftsbestrebungen fördern.

Im Monat Juli d. J. ist nun auch der Wortlaut jener in der Bueckschen Rede angekündigten Eingabe an die Reichsregierung bekannt geworden. Der „Zentralverband deutscher Industrieller“ verlangt nach dieser folgendes. Der § 241 des Entwurfs zum Strafgesetzbuch soll folgende Fassung erhalten:

„Wer durch gefährliche Drohung einen ändern in seinem Frieden stört, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geld bis zu 1000 Mk. bestraft.“

Einer gefährlichen Drohung im Sinne des ersten Absatzes macht sich auch derjenige schuldig, der Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Arbeitsstätten, Straßen, Wege, Plätze, Bahnhöfe, Wasserstraßen, Häfen und sonstige Verkehrswege planmäßig überwacht.“

Man erkennt hier also aus Wortlaut und Fassung ganz klar und deutlich, daß die Strafbestimmung sich gegen alle richten soll, die irgendwie die bisher gesetzlich erlaubten wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft unterstützen oder fördern, das heißt, alle vorhin von uns genannten Gruppen und Kreise, die in der täglichen und beruflichen Umgangssprache der echten Scharfmacher einfach mit dem Sammelnamen „Sozialdemokratie“ erfaßt werden, im Gesetzestexte aber damit nicht

faßbar sind, weswegen dieser schlechtweg zu lauten hat: „Wer durch...“ (und so weiter) „wird bestraft“.

Die Beweggründe dieser Bestrebungen des Scharfmachertums wurzeln in der Profitgier und in dem Bangen, der Profit werde durch die Erfolge der Gewerkschaften eine fortgesetzte Schmälerung erfahren, desgleichen in der Sorge um das absolute Herrenrecht, das vor dem Mitbestimmungsrecht der Arbeiter allmählich ins Hintertreffen geraten könnte. Man will in jeder Hinsicht sein unbeschränktes Ausbeutungs- und Herrschaftsrecht über die Arbeiter gewährleisten wissen; da man das mit den Mitteln der Selbsthilfe allein nicht in dem erwünschten Maße erreicht, und auch die bestehenden Gesetze nicht ausreichen, die Staatsgewalt hier wirksam in Dienst zu stellen, so soll die Staatsgewalt durch Verschärfung der Strafbestimmungen dem Ausbeutertum zuhelfen kommen. Mit andern Worten: Das deutsche Strafgesetzbuch, das sonst nur Rechtsnormen enthalten darf, die für alle Staatsbürger gleichmäßig gelten, soll das Klassenrecht zu einer Rechtsnorm erheben, soll die Klassenjustiz, die bisher nur in gelegentlichen Urteilen zum Ausdruck gekommen ist, künftighin auf den Boden des „gemeinen Rechts“ erheben. Die Ausnahmegesetzgebung und -Rechtsprechung gegen die Arbeiterschaft soll eine dauernde gesetzmäßige Einrichtung werden!

So verlangt es der „Zentralverband deutscher Industrieller“, — nicht etwa im Interesse der Gerechtigkeit, sondern im Interesse des Unternehmerprofits und der Unternehmerschaft!

Die letztbezeichnete Tatsache wird von Scharfmachern unehrlicher Weise allerdings verschwiegen. Anstelle dessen „begründet“ der Zentralverband seine Forderung mit den „vielen Terrorismusfällen“ und gibt sich so den Anschein, als beabsichtige er weiter nichts, wie den „gerechten Schutz jener friedlichen Elemente innerhalb der Arbeiterschaft, die die Ruhe und Sicherheit des Staats und seiner humanen Einrichtungen gewährleisten helfen“. Wir alle kennen sie genügend, jene „nützlichen Elemente“, die vor einigen Jahren ein Londoner Richter in einem seiner Urteile mit folgenden Worten so treffend gekennzeichnet hat:

„Für die Gewerkschaftsmitglieder ist ein Streikbrecher für seine Klasse das, was ein Ver-

räter für sein Land ist, und obgleich beide in beschwerlichen Zeiten nützlich sein mögen, für die eine Partei, so sind sie doch mißachtet von allen, wenn der Friede wiederkehrt. Der Streikbrecher ist der letzte, der einem andern Hilfe gibt, aber der erste, der Hilfe verlangt; doch arbeitet er niemals gesichert. Er nimmt nur auf sich Rücksicht, aber er sieht nicht über den Nächsten hinaus, jedoch für Geld und würdelose Zubilligung wird er seine Freunde verraten, seine Familie und sein Land. Mit einem Wort, er ist ein Verräter im kleinen Maßstabe, der erst seine Kollegen verkauft, und nachher wird er von seinem Arbeitgeber verkauft, bis er zuletzt verachtet und verabscheut ist von beiden Parteien; er ist ein Feind seiner selbst, der Gegenwart und der kommenden Gesellschaft!“

Die „nützlichen Elemente“ des Zentralverbandes deutscher Industrieller und aller Scharfmacher und Ausbeuter sind in seltenen Fällen sich ihrer schändlichen Handlungsweise nicht bewußt; für die Regel aber handeln sie im Bewußtsein ihrer Schuffligkeit. Und für diese Lumpen und Schufte soll die Strafgesetzgebung in Bewegung gesetzt werden. Deutlicher wie bei solchen Anlässen können die sozialen Klassengegensätze, die heute die Kulturvölker innerlich zerklüften, gar nicht beleuchtet werden. Deutlicher läßt sich die Gefährlichkeit des Kapitalismus für die Kulturentwicklung gar nicht hervorheben. Wundern muß man sich bloß, wenn man sieht und hört, daß es noch denkende Arbeiter gibt, die den Erscheinungen gleichgültig gegenüberstehen, oder die womöglich den Reaktionen sogar Helfer- und Handlangerdienste leisten. - o. a. -  
(Ein zweiter Artikel folgt.)

## Die Organisation deutscher Arbeitgeber.

Das Juniheft des Reichsarbeitsblattes bringt eine Uebersicht über den Stand der deutschen Arbeitgeberorganisationen zu Beginn des Jahres 1911. Nach dieser Zusammenstellung wurden ermittelt 93 Reichsverbände, 474 Landes- oder Bezirksverbände und 2361 Ortsverbände, zusammen also 2928 Verbände mit 127 424 Mitgliedern und 4 027 440 beschäftigten Arbeitern. Nach dem Bericht des Vorjahres ist das eine Steigerung von 315 Verbänden mit 12329 Mitgliedern und 172760 Arbeitern. Nach Berufsgruppen geordnet kamen auf:

	Mitglieder	Arbeiter
Landwirtschaft usw. . . . .	12 637	77 082
Bergbau usw. . . . .	250	455 401
Industrie der Steine und Erde . . . . .	3 094	193 511
Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen usw. . . . .	13 258	749 885

	Mitglieder	Arbeiter
Chemische Industrie, Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte . . . . .	104	23 858
Textilindustrie . . . . .	3 302	452 829
Papierindustrie . . . . .	869	49 280
Lederindustrie und Industrie lederartiger Stoffe . . . . .	1 314	14 839
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe . . . . .	4 986	65 387
Industrie der Nahrungs- und Genußmittel . . . . .	10 446	184 254
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe . . . . .	9 140	112 588
Baugewerbe . . . . .	51 832	448 845
Poligraphische Gewerbe . . . . .	5 468	75 656
Handelsgewerbe, Verkehrsgewerbe . . . . .	3 985	96 003
Gast- und Schankwirtschaft . . . . .	404	880
Freie Berufe (Theater, Musik) . . . . .	514	25 000
Gemischte Verbände . . . . .	5 821	959 142

Eine erhebliche Zunahme haben zu verzeichnen die Landwirtschaft mit 46 002 Arbeitern, die Textilindustrie mit 19 420 Arbeitern, die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel mit 57 554 Arbeitern und das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe mit 51 768 Arbeitern. Ein Verlust ziemlichen Umfanges wird vom Baugewerbe berichtet. Es ist dort ein Minus von 76 287 Arbeitern festgestellt. Der Bericht erklärt diesen Rückgang mit dem bekannten, während der vorjährigen Bauarbeiteraussperrung erfolgten Austritt der Berliner Baugeschäfte aus der Gesamtorganisation. Die Organisationen der Arbeitgeber haben also im allgemeinen im Berichtsjahre 1910 erheblich an Ausdehnung zugenommen. Sache der deutschen Arbeiter wird es sein, diesen Zuwachs im Unternehmerlager durch intensive Agitation für die Gewerkschaften zu überbieten.

## Stärkung des Kriegsfonds im Unternehmerlager.

Ein günstiger Zufall ließ uns Einblick nehmen in die Verhandlungen der Gesellschaft des Arbeitgeberverbandes Unterelbe zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen. Diese Ausschusssitzung fand am Montag, den 12. Juni 1911, statt. Es waren 51 Vertreter der verschiedenen Arbeitgeberverbände inklusive des Vorstandes und der besoldeten Sekretäre anwesend.

Freiherr v. Reiszitz referierte über die Notwendigkeit der vom Vorstand beantragten Abänderungsvorschläge, die auf Grund einer fünfjährigen Erfahrung gestellt wurden. Der Hauptzweck sei 1. die Einbeziehung des Transportgewerbes unter den gleichen Bedingungen, die für die Gesellschaft des Zentralverbandes der Arbeitgeber im Transportgewerbe Deutschlands, z. E. b. A., maßgebend sind; 2. die Vermeidung solcher Kürzungen der Entschädigungen, wie sie schon wiederholt und besonders im letzten Geschäftsjahre infolge der unzureichenden Gesellschaftsmittel notwendig waren; 3. die Schaffung eines Reservefonds, aus dem Entschädigungen schon während der Streiks

## Feuilleton.

### Zwei Momentbilder.

Ein Mitarbeiter schreibt dem „Grundstein“: Vor einigen Wochen hatte ich ein Erlebnis, das vielleicht manchem kaum der Erwähnung wert scheint, das ich aber trotzdem hier schildern möchte; denn es scheint mir ein wichtiger Beitrag zum Studium der geistigen Regungen und Schwingungen des Proletariats zu sein. Ich war in einer Versammlung, die für die preußische Wahlrechtsreform demonstrierte. Mehr als 3000 Menschen, Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, lauschten einem temperamentvollen Vortrage. Wider Erwarten gab es Diskussion. „Das Wort hat Genosse Dr. X.“ Ein Mann in der Mitte der dreißiger Jahre bestieg das Podium sichtbar, als ein starker Applaus anhob, ein Rufen und Händeklatschen, unter dem die Luft erdröhnte. Ich war sehr gespannt, was nun folgen würde. Es war nicht erheblich, ein mittelmäßiger Witz und dann eigentlich nur sehr blutleeres Gerede mit verunglückten Bildern. Ich erkundigte mich, wer der Dr. X. sei. Ein Rechtsanwalt, und seit etwa sechs Jahren Mitglied der Partei, seit ungefähr zwei Jahren auch Stadtverordneter. Eine schnell erworbene Popularität, mußte ich denken, und als ich dann im Strom der Menschenmassen auf die

Straße trieb, da fiel mir mitten im Gedränge ein anderes Erlebnis ein. Das liegt jetzt gerade zwei Jahre zurück — und spielte sich in der gleichen Gegend, wenn auch nicht in dem gleichen Saale ab. Eine Aussperrung von etwa 6000 Arbeitern sollte nach elfwöchiger Dauer beendet werden. Das Resultat des Kampfes war eine Lohnerhöhung von 5 Pfg., die daneben geforderte Verkürzung der Arbeitszeit auf weniger als neun Stunden war nicht erreicht worden. Nun sollte die Versammlung der Ausgesperrten über Annahme oder Ablehnung der Vorschläge entscheiden. Der große Saal war gerüttelt voll. Der Sekretär der örtlichen Verwaltungsstelle trug den Bericht vor. Man hörte ihm ruhig zu; nur hin und wieder ein harmloser Zuruf, sonst war alles lauschende Aufmerksamkeit, bis dicht vor dem Schluß des Berichts, als der Sekretär seine Meinung aussprach, daß man gut tue, den Vorschlag anzunehmen, erst vereinzelte Protestrufe, dann stürmische Unterbrechungen anhuben. Als der Sekretär geendet hatte, dauerte es einige Minuten, ehe wieder Ruhe eintrat. Dann wollte der Verbandsvorsitzende sprechen. Der Name tut hier gar nichts zur Sache — es war einer der bekanntesten und tüchtigsten Gewerkschaftsführer, ein Mann, der mit Recht den Ruf unermüddlicher Pflichttreue genießt. Nebenbei auch ein packender Redner. „Kollege Y. hat das Wort!“ Kaum hatte sich der Verbandsvorsitzende erhoben, als ein mit Pfeifen durchsetzter Lärm begann. Höhnische und beleidigende Zurufe schollen aus dem Saale zur

Bühne herauf. Endlich legte sich der Sturm. Der Vorsitzende konnte reden, und schließlich nahm man nahezu einstimmig die Vorschläge an. Also diese zwei Momentbilder beschäftigen mich so, daß ich sie niederschreiben mußte. Vielleicht ist es ein Fehler sie abzudrucken; aber das mag die Redaktion entscheiden. Ich frage mich nur dies: wie erklärt sich das Verhalten der organisierten Arbeiter in diesen beiden Fällen? Der eine Redner hat seit 6 Jahren geredet, und er wird sofort bei seinem Auftreten mit Beifall überschüttet, der andre hat seit 25 Jahren gearbeitet, hat die Bewegung seiner Berufskollegen wie kein Zweiter gefördert, und als er zu ihnen in erster Stunde reden wollte, empfangen ihn Beleidigungen. Sind diese Erlebnisse nicht des Nachdenkens wert?

### Ein teuer bezahltes Freudenfeuer

hat, wie der „Handelsgärtner“ berichtet, ein Gärtnerbesitzer in der Nähe von Leipzig sich geleistet. Aus Freude über die Geburt seines ersten Sohnes zündete der Betreffende einen seit Jahren gesammelten großen Abraumhaufen von morschem Holz, Gesträuchern usw. an, der bei der hohen Lage der Gärtnerei weithin leuchtete. Aus den umliegenden Orten kamen die Feuerwehren, um Hilfe zu leisten, angefahren und mußten dann unverrichteter Sache wieder abrücken. Die Folgen dieses sichtbaren Zeichens seiner Freude

gezahlt werden könnten. Der Referent betonte, daß in den 5 Geschäftsjahren an Entschädigungen von der Gesellschaft 191000 Mk. ausfallen mußten, weil die Mittel nicht langten. Der Beitragssatz betrug 1 Mk. pro Mille und Mitglied der verausgabten Lohnsumme, er soll jetzt auf 2 Mk. gesteigert werden. Die Misere würde nicht eingetreten sein, wenn man immer schon 2 Mk. statt 1 Mk. erhoben hätte, es würde dann zurzeit sogar noch ein Bestand von etwa 40000 Mk. verfügbar gewesen sein. Wenn die Beitragserhöhung nicht erfolge, müsse sofort der in den Satzungen vorgesehene Nachschuß eingefordert werden, womit noch nicht einmal die Möglichkeit einer Zahlung während oder gleich nach Beendigung des Streiks gegeben sei. Natürlich machte Reiswitz bei dieser Gelegenheit auf die vortrefflich gerüsteten Gewerkschaften aufmerksam; demgegenüber seien die Ausgaben der Arbeitgeber für ihre Organisationen nur gering.

Herr Frauen aus Kiel war beauftragt, einen Antrag zu vertreten, wonach die Unterstützungen auf Grund der gezahlten Löhne während eines Streiks oder einer Aussperrung allwöchentlich zur Auszahlung gelangen sollen. Er beantragte, die Beratungen über den Satzungsentwurf des Vorstandes abzubrechen und den Vorstand mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfes zu beauftragen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Der Antrag dagegen, den jährlichen Mitgliedsbeitrag auf 2 Mk. pro 1000 Mk. Lohnsumme festzusetzen, wurde angenommen. Weiter der Antrag: „Zur Schaffung eines Reservefonds, der nicht zur Entschädigung benutzt werden darf, soll ein jährlicher Beitrag von 50 Pfg. pro 1000 Mk. Lohnsumme erhoben werden.“

Ein Antrag des Hamburger Vertreters vom Baugewerbe, den Beitrag auf 5 Mk. statt 2 Mk. zu erhöhen, wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag des Herrn Jansen aus Kiel, den Jahresbeitrag für das Jahr 1911 zweimal zu erhöhen, um im nächsten Jahr sofort eine wöchentliche bzw. monatliche Unterstützung gewähren zu können.

Man begnügte sich mit der Einschränkung, daß Vorschüsse gewährt werden können auf die später auszahlenden Entschädigungen, wenn die verfügbaren Mittel es irgend gestatten! Auch der Antrag, diese Beschlüsse wie die gesamten Änderungen der Satzungen mit rückwirkender Kraft ab 1. Januar 1911 in Geltung treten zu lassen, wurde abgelehnt und beschlossen, diese erst am 1. Januar 1912 in Kraft treten zu lassen.

Von öffentlichem Interesse ist aus den Satzungen noch besonders der § 17, der die Höhe der zu zahlenden Entschädigungen regelt.

Der Aufsichtsrat soll sich von den folgenden Gesichtspunkten bei Festsetzung der Entschädigungen leiten lassen: Es kann für jeden ausfallenden Arbeitstag eine Entschädigung bis zur Höhe von 20 Prozent des durchschnittlichen Tagesverdienstes bewilligt werden. — Mithin für 10000 Arbeiter bei einem Durchschnittstagesverdienst von 4 Mk. täglich 4000 Mk. — Diese volle Entschädigung kann indes nur bezahlt werden, wenn die Zahl der bei einer Firma beschäftigten Arbeiter 1000 nicht übersteigt. Für mehr als 1000 Arbeiter

machten sich für den Betreffenden durch ein polizeiliches Strafmandat und das Tragen der beträchtlichen Kosten für die Bemühung der herbeigeeilten Feuerwehren bemerkbar. — In den Gärtnereien ist es vielfach üblich, Abraumhaufen niederzubrennen. Es muß das aber stets vorher bei der Behörde angemeldet und so ausgeführt werden, daß die Annahme, es handle sich um ein Schadenfeuer, ausgeschlossen ist.

Im übrigen wird dem Gärtnereibesitzer hoffentlich die Freude soviel wert sein, wie sie ihn gekostet hat.

### Ein moderner Salomon.

Ein alter Herr wollte einen Gärtner engagieren, und es meldeten sich zwei Leute für die Stellung. Der eine machte einen sehr anständigen Eindruck, der andre sah etwas abgerissen aus und hatte auch sonst nicht grade ein einnehmendes Äußeres.

Nach kurzem Besinnen entschied sich der alte Herr zugunsten des letzteren.

Ein Bekannter, der grade anwesend war, wunderte sich über die Wahl und meinte: „Ich begreife nicht, warum Sie den Kleineren gewählt haben, der Große hatte ein viel angenehmeres Gesicht.“ „Ach was, Gesicht!“ versetzte der andre. „Ich pflege nicht nach den Gesichtern zu urteilen, sondern nach den Hosen. Sind die auf den Knien geflickt, dann ist der Mann als Gärtner brauchbar,

können nur folgende Entschädigungen bezahlt werden:

von 1001— 2000 Arbeiter	16 Proz. =	640 Mk.
„ 2001— 4000 „	12 „ =	960 „
„ 4001— 8000 „	8 „ =	1280 „
„ 8001—10000 „	4 „ =	320 „

Die sonstigen Paragraphen der Satzungen dieser Arbeitgeberverbände sind nicht weiter von Belang.

Das finanzielle Bild, das wir da schauen, ist nicht gerade sehr erhebend für den weniger bemittelten Unternehmer, mußte ihm doch die Entschädigung oft versagt bleiben. Jetzt nun sollen die Unternehmer höhere Beiträge zahlen, letzten Endes doch nur zu dem Zwecke, um die finanziell besser gestellten verblendeten Scharfmacher den rigorosen, zwecklosen Kampf gegen die Arbeiter noch andauernder führen zu können.

## Bürgermeister und Industrieller über den „Wert“ von Arbeiterausschüssen ohne gewerkschaftliche Organisation.

Gelegentlich des Straßburger Straßenbahnerstreiks, der nach einhalbtagiger Dauer mit einem vollen Erfolg der Streikenden endete, fanden vor dem Straßburger Bürgermeisteramt unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schwander Verhandlungen statt, an denen außer der Streikleitung und der Straßenbahndirektion auch ein Mitglied des Aufsichtsrates, Herr Löwe, Direktor des Straßburger Elektrizitätswerkes teilnahm. In Bezug auf die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation führte Herr Löwe aus, daß er mit der Organisation in seinem Betriebe nur gute Erfahrungen gemacht hätte. Der vordem im Betriebe bestandene Ausschuß, hinter dem der Verband nicht gestanden sei, habe gar keinen Wert gehabt, erst nachdem der Verband selbst im Ausschuß mitwirkte, würde positive Arbeit geleistet. Derselbe Herr hat früher einmal den Ausspruch getan, daß derjenige Arbeiter ein erbärmlicher Feigling sei, welcher sich unter den heutigen Verhältnissen seiner gewerkschaftlichen Organisation nicht anschließt. Daß er dabei nicht etwa eine christliche Organisation oder gar einen gelben Verein im Auge hatte, beweist am deutlichsten die Tatsache, daß in der betreffenden Verhandlung für den Straßenbahnbetrieb als zuständige Arbeiterverbände der Deutsche Transportarbeiterverband und der Deutsche Metallarbeiterverband als berechtigt zu den Verhandlungen im neugewählten Arbeiter- und Bediensteten-Ausschuß bestimmt wurden. Ein vordem bestandener Ausschuß, welcher sich der Direktion gegenüber als mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden erklärte, mußte seine Wirksamkeit einstellen.

Im gleichen Sinne wie Herr Löwe sprach sich Herr Bürgermeister Dr. Schwander aus, der darauf hinwies, daß für die städtischen Betriebe in Straßburg ebenfalls Arbeiterausschüsse gewählt

sind sie auf dem Sitz ausgebessert, dann paßt er nicht für mich!“

### Ein Zahlenphänomen.

Eine eigenartige Zahlentabelle ist kürzlich von einem Professor der Harvarduniversität aufgestellt worden. Sie zeigt eine überraschende Gesetzmäßigkeit, deren Ursache bisher von niemandem erklärt worden ist:

1 mal 8 und 1 ist	9
12 „ 8 „ 2 „	98
123 „ 8 „ 3 „	987
1234 „ 8 „ 4 „	9876
12345 „ 8 „ 5 „	98765
123456 „ 8 „ 6 „	987654
1234567 „ 8 „ 7 „	9876543
12345678 „ 8 „ 8 „	98765432
123456789 „ 8 „ 9 „	987654321
1 mal 9 und 2 ist	11
12 „ 9 „ 3 „	111
123 „ 9 „ 4 „	1111
1234 „ 9 „ 5 „	11111
12345 „ 9 „ 6 „	111111
123456 „ 9 „ 7 „	1111111
1234567 „ 9 „ 8 „	11111111
12345678 „ 9 „ 9 „	111111111
123456789 „ 9 „ 10 „	1111111111

seien, bei welchen die Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen mit zur Beratung herangezogen würden. Wir registrieren diese Tatsachen in der Erwartung, daß manche rückständige Stadtverwaltung gleichfalls den gewerkschaftlichen Verbänden etwas mehr Anerkennung zuteil werden läßt und nicht die gelben Arbeiter- und Bedienstetenvereine direkt züchtet, wie es mancherorts geschieht.

## Welche Gewerkschaftsrichtung gewährt dem Arbeiter den stärksten Schutz?

Als das Jahr 1910 bei den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften seine Schlußabrechnung fand, schrieb ihr Zentralorgan von dem „starken Eichbaum“, dem diese „allein richtige“ Organisation gleiche. Die Oberleitung der christlichen Verbände meinte, das Jahr 1910 habe den Beweis dafür erbracht, daß ihr Wachstum aus der inneren Notwendigkeit der Arbeiterbewegung herauskomme.

Wir wollen in das nebulöse Reich solcher Behauptungen nicht mit hinein. Fragen wir kurz und bündig: was für Mittel haben die drei großen Gewerkschaftsrichtungen im vergangenen Jahre zur Verfügung gehabt, und was haben sie dafür geleistet. Damit wir einen absolut sicheren Überblick bekommen, ist in der nachfolgenden Zusammenstellung nicht die absolute Zahl — die ja bei den freien Gewerkschaften schon immer und selbstverständlich die mächtigste war — sondern der prozentuale Teil an der Gesamtleistung zur Erscheinung gebracht.

Das Jahr 1910 brachte den freien, den christlichen und den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften eine Gesamteinnahme von 72 789 863 Mk. Für Unterstützungen aller Art wurden davon 43 157 450 Mk. wieder ausgegeben.

Der prozentuale Anteil der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen betrug in Einnahme und Unterstützungen für das Jahr 1910:

Gewerkschaften	Einnahmen	Unterstützungen
freie	88,3	90,7
christliche	7,6	5,4
Hirsch-Dunckersche	4,1	3,9

Die Tabelle zeigt, daß bei den freien Gewerkschaften der Unterstützungsanteil wesentlich höher ist als die Einnahmequote. Bei den christlichen Organisationen ist es umgekehrt, bei den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften ist der Anteil vom Hundert der Einnahmen ebenfalls größer als das Prozentquantum an Unterstützungsausgaben.

Die Leitungen der freigewerkschaftlichen Organisationen sind also nicht nur relativ, sondern auch absolut größer, als bei jeder andern Verbandsgruppe.

Im Einzelnen gesehen, wurden im Jahre 1910 an Unterstützungen durch die drei großen Organisationsgruppen ausgegeben:

Unterstützungen	Gewerkschaften		
	freie	christliche	Hirsch-Dunckersche
	Mk.	Mk.	Mk.
Reise-Unterstützung	1 015 984	168 461	19 518
Arbeitslosen	6 075 522	634 469	230 157
Kranken	9 028 692	634 469	887 254
Umzugs	316 452	—	23 647
Streik	19 603 605	1 239 500	339 926
Maßregelsg.	809 738	—	—
Notfalls	548 567	—	20 661
Sterbe	884 012	205 013	110 213
Rechtsschutz	330 322	114 756	14 034
Invaliden	504 771	—	—
Sonstige	—	31 576	—
zusammen	39 117 665	2 393 775	1646 010

Die freigewerkschaftliche Leistung übersteigt auch hier jede andre!

## Die komische Figur unter den gärtnerischen Berufsverbänden.

Vor etwa acht- oder neun Jahren wurde unter der Hauptleitung des damaligen (jetzt pensionierten) Dresdener Stadtgardendirektors Degenhardt und des Handelsgärtners Karl Maurer in Gohlis-Cossebaude bei Dresden ein sogenannter „Bund der Gärtner“ ins Leben gerufen, der sich anheischig machte, die beruflichen Gesamtinteressen in der allerichtigsten und einzig vernünftigen Weise vertreten zu wollen. Herr Degenhardt propagierte seine vegetarischen Ideale und einen recht verschwommenen Bodenreformismus. Herr Maurer wieder machte in alldentscher Antisemitelei und zog gegen den jüdischen Großkapitalismus als dem

Urgrund aller sozialen Schäden zufeld. Man gründete auch eine Zeitung mit dem Namen „Deutscher Gärtner-Bund“, der später ein Blatt „Die Schule des Gärtners“ beigefügt wurde. Beide Blätter werden zugleich monatlich zweimal auf gewöhnlichen Druckpapier herausgegeben.

Dieser „Bund der Gärtner“ fristet im allgemeinen ein beschauliches Stillleben; kein berufliches Fachblatt, keine Berufsorganisation nimmt ihn ernst. Dann und wann macht sich mal das „Handelsblatt“ über ihn lustig, auch andre Organe tun ähnliches. Für seinen Teil benimmt sich dieser „Bund“ aber als ein kleiner Gernegroß; seine Organisation nennt er in kindlichem Phantasus: „die erfolgreichste, wirtschaftlichste, wohlfeilste, weitverbreitetste und umfassendste Organisation deutscher Gärtner“. Und als schon erreichte Erfolge marschiert eine reichhaltige Phantasie auf.

Wie eben bemerkt, wird von den ersten Fachblättern jener Bund und seine Tätigkeit nur belächelt und gelegentlich bewitzelt. Indessen: er vegetiert dabei weiter als eine lebendige Bestätigung der Sentenz: „Es ist kein Ding zu dumm, es findet sein Publikum“. Und wir wollen der komischen Figur im gärtnerischen Vereinsleben ihre Rolle ruhig spielen lassen; von Zeit zu Zeit können auch wir einmal uns an die Maurer-Degenhardtschen Ergüsse ergötzen, zumal, wenn sie so in allem Ernst gegeben werden. Ein Vorfall aus jüngerer Zeit bestimmt uns, diesen hier mitzuteilen.

Ein Gärtnerlehrling in Woltersdorf (Mark) hatte wohl irgendwo gelesen, daß ein Bund der Gärtner ein sehr lehrreiches Organ unter dem Titel „Die Schule des Gärtners“ herausgebe; da dieser Lehrling nun einen starken Wissenstrieb hat, so schrieb er um Überlassung einer Probenummer und erhielt solche auch zugesandt. Der Lehrling war aber über alle Maßen enttäuscht und unterließ das Abonnieren. Der „Bund“ sandte trotzdem sein Blatt fortlaufend und begehrte dafür später das Abonnementgeld. Da die Bezahlung mit Recht verweigert wurde, entwickelte sich ein köstlicher Briefwechsel. Zwei jener Briefe wurden uns dieser Tage von einem Mitgliede des A. D. G. V. zur Einsichtnahme und Benützung übergeben. Der eine ist an den Lehrling adressiert, der andre an dessen Lehrprinzipal. Beide entstammen der Geschäftsstelle des „Bundes“ und tragen die Unterschrift des Herrn Maurer. Der an den Lehrling gerichtete Brief hat folgenden Wortlaut:

„Dresden-Gohlis, den 6. Mai 1911.

An O . . . H . . . , Woltersdorf.

Auf Grund Ihrer uns zugesandten Postkarte, deren Inhalt ebenso dumm wie dreist ausgefallen ist, brauchen Sie sich nicht besonders Ihrer „roten Farbe“ zu versichern. Dies ging auch ohnedem aus Ihrem Schreiben hervor und wir bewerteten dasselbe dementsprechend.

Sie unterzeichnen sich mit Lehrling. Ihre „rote Farbe“ läßt aber erkennen, daß Sie als solcher sehr schlecht beeinflußt sind und wir deshalb Ihrem Lehrprinzipal um Ihrer roten Farbe willen von Inhalt Ihres Schreibens Kenntnis geben, damit dieser Sie aus schlechter Gesellschaft befreit und wir in Ihrem Interesse hoffen können, daß derlei Dummejungenstreiche mit denen Sie andre anpöbeln, die Ihnen nichts zu Leide getan, ausgetrieben werden. So erzieht und bestraft der „Bund der Gärtner“ Leute Ihres Schlages! Sie mögen sich daran ein Exempel nehmen! —

Bund der Gärtner E. V.  
K. Maurer.“

Der zweite an den Lehrprinzipal gerichtete Brief hat diesen Inhalt:

„Dresden-Gohlis, den 6. Mai 1911.

Herrn C. L . . . , Woltersdorf.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Wir empfangen gestern von Ihrem angeblichen Lehrling O. H. nachfolgende abschriftlich wiedergegebene Postkarte. Der Betreffende bat uns um Zusendung einer der Nummern „Die Schule des Gärtners“, die von uns herausgegeben wird. Wir haben gleichzeitig zu Anfang den gedruckten Vermerk beigefügt, daß, falls die weitere Zusendung dieser Zeitung nicht erwünscht sei, die folgenden Nummern zu verweigern und zurückzusenden ist. Da letzteres nicht geschehen ist, mußten wir annehmen, daß der junge Mann die Zeitung zu lesen wünscht und sandten sie weiter. Daraufhin ist uns nun die abschriftlich genommene Karte zugegangen.

„Bund der Gärtner Gohlis-Dresden. Unterzeichneter verbittet sich hierdurch höflichst die weitere Zusendung der vom Bund herausgegebenen Zeitschrift „Die Schule des Gärtners“ und vor allen Dingen auch noch der Bundeszeitung „Deutscher Gärtner-Bund“, da ich überhaupt nur eine Probenummer von „Die Schule

des Gärtners“ gewünscht habe (frei und umsonst aus Thalackers Anzeiger). Bin mit der Zeitschrift nicht zufrieden; erstens stehen sehr wenig fachliche Sachen drinn, denn für Ziegen- und Hühnerzucht interessiere ich mich nicht und die anderen Aufsätze, welche allem Anschein nach noch etwas zu den Vegetariern neigen und Abstinenzler-, Boden- und Lebensreformersachen bergen; lese ich doch besser in Spezialzeitschriften (da selber Vegetarier bin), wie „Die Lebensreform“ früher „Der Mensch“ und die „Vegetarische Warte“. Ich bin wenigstens der Meinung, daß in einer Zeitung mit solch einem Titel etwas mehr Fachliches zu finden sein müßte, und außerdem taugt das Papier und der Druck nichts, denn wenn ich mir erst soll die Augen schlecht lesen, dann lese ich lieber gar nichts. Also nun noch besten Dank für die Probenummer, und dann behalten Sie Ihre Zeitschrift man wieder für sich. Werde von jetzt an die Annahme verweigern. Nun wissen Sie auch wo drann Sie sind, damit Sie nicht noch weitere Schriften senden. Meine Farbe ist rot, das verträgt sich nicht! Es grüßt O. H., Gärtnerlehrling, bei der Firma C. L., Woltersdorf bei Erkner.“

Wir halten es für unsre Pflicht, derartige Unverschämtheiten, die uns zwar bisher in dieser Form noch nicht zugegangen sind, auf das richtige Maß zurückzuführen und möchten Sie hierdurch bitten, Ihrem Lehrling beifolgenden Brief zu übergeben und ihm das ungehörige, ja fleghafte solcher Auslassungen auf einer Postkarte, wo wir demselben mit keiner Silbe zu nahe getreten sind, vorzuhalten und ihn auf seinen Umgang hin zu prüfen. Wir glauben Ihnen und Ihrem Lehrling damit einen Dienst zu erweisen und auch dadurch einer derartigen Unverschämtheit entsprechend entgegen zu treten.

Mit größter Hochachtung!

Bund der Gärtner E. V.  
K. Maurer.“

Wie der Prinzipal des Lehrlings das Schreiben bewertet hat, erhellt am besten daraus, daß er es seinem Lehrling lachendstrahlenden Angesichts übergeben hat; wohlgemerkt: auch das zweite, an ihn (den Prinzipal) gerichtete Schreiben. Sowaß läßt sich verstehen. Auf einen Lehrling mit einer Intelligenz, wie sie der zitierte Postkarteninhalte dokumentiert, darf ein Lehrprinzipal schon stolz sein. Die „rote Farbe“ wird er da gern mit in Kauf nehmen.

Der gernegroße „Pädagoge“ in Dresden-Gohlis hat mit seinem komischen Ernst unsern Lesern nun auch mal Stoff zum Lachen gegeben. Er sei dafür gedankt. Es muß auch solche Käuze geben.

## Zur gärtnerischen Rechtsfrage in Österreich.

In Österreich ist seitens des österreichischen Handelsministeriums der Frage näher getreten, wer berechtigt ist, Gärtnerlehrzeugnisse auszustellen, und man hat sie im Landwirtschaftsrat jetzt dahin beantwortet:

1. Die Ausstellung von Lehrzeugnissen kann niemandem, also auch dem Privatgärtner nicht, verwehrt werden.
2. Es kann kein Gärtner, der Urproduktion betreibt, gezwungen werden, einer Genossenschaft beizutreten.
3. Die von Privatgärtnern ausgestellten Lehrzeugnisse haben Gültigkeit auch für den gewerblichen Gartenbaubetrieb, da dieser zu den „freien Gewerben“ gerechnet werden müsse.
4. Das K. K. Handelsministerium sieht sich nicht veranlaßt, dem Wunsche verschiedener Gärtnergruppen, die Einreihung der Gärtnerei in die handwerksmäßigen Gewerbe fordern, zu entsprechen.

Das von diesem Rate gewählte Komitee zur Regelung der gärtnerischen Rechtsfrage hat darauf den Gärtnern, die Urproduktion betreiben, angeraten, die Ausdrücke „Handelsgärtnerei“ oder „Kunst- oder Handelsgärtnerei“ nicht zu gebrauchen, da unter diesen Bezeichnungen ein gewerblicher Betrieb vermutet werden könne.

## Erfolge der Gärtnereiunternehmer hinsichtlich gemeinschaftlicher Interessenvertretung.

Die Bestrebungen der organisierten Gärtnereiunternehmer auf gesetzliche Interessenvertretung

haben in den letzten Jahren mancherlei bemerkenswerte Erfolge zeitigt. Der erste größere Erfolg trat im Königreich Sachsen zutage, als beim dortigen Landeskulturrat ein Ausschuß für Gartenbau eingerichtet wurde, zu dem die Gärtnereiunternehmer in freier Wahl ihre eignen Vertreter entsenden. Diese Einrichtung hat sich schon in mancherlei Hinsicht bewährt, zum Beispiel dadurch, daß der Ausschuß über Fragen des Zollschatzes Gutachten erstatten konnte. Neuerdings ist ein weiterer bemerkenswerter Erfolg zu verzeichnen auf dem Gebiete des Steuerwesens. Der Ausschuß für Gartenbau hatte um Abänderung der Anweisung für die Erhebung der Beiträge zu den Handels- und Gewerbekammern nachgesucht, und das Plenum des Landeskulturrates hatte das Gesuch auch befürwortet. Das sächsische Finanzministerium hat dazu eine Verordnung erlassen, durch die nunmehr klar gestellt wird, welche Handelsgärtner oder Gewerbetreibende oder Kaufleute Beiträge zu den Handels- und Gewerbekammern zu leisten haben. Nach der Verordnung sollen von diesen Beiträgen befreit bleiben: „Unternehmer gärtnerischer Betriebe, die in die Heberollen der land- und forstwirtschaftlicher Berufsgenossenschaften aufgenommen worden sind und die Beiträge zu den Kosten des Ausschusses für Gartenbau beim Landeskulturrat zu leisten haben.“ Bisher waren von diesen Beiträgen nicht befreit: „Gärtner, soweit sie mit erkauften Pflanzen oder Samen handelten oder die Verarbeitung von Pflanzen zu Bindereien und dergleichen nicht nur nebenbei betrieben, oder soweit sie für dritte Personen Gärten herrichteten.“ Dieser Passus ist in der Verordnung durch folgende Stelle ersetzt worden:

„Personen, die sich zwar als Gärtner (Kunstgärtner, Handelsgärtner) bezeichnen, die jedoch in die Heberollen der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften nicht aufgenommen worden sind, weil sie nicht Unternehmer gärtnerischer Betriebe, sondern nur Inhaber von Bindegeschäften oder von Pflanzen- und Samenhandlungen sind“ (sind von den Beiträgen nicht befreit).

Die Form und der Zusammenhang, in der hier die Befreiung von den Beiträgen zu den Handels- und Gewerbekammern ausgesprochen wird, hat schwere Bedenken auch hinsichtlich der künftigen Beurteilung des Arbeitsrechts in den Gärtnereibetrieben. Als die Reichsversicherungsordnung dem Reichstage zur Beratung vorlag, petitionierte der A. D. G. V. darum, die Gärtnerei der Gewerbeunfallversicherung zuzuteilen; dem trat damals eine Petition des christlichen Gärtnerverbandes entgegen, die das Verbleiben bei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung befürwortete. Die durch dieses Verbleiben vom A. D. G. V. hervorgehobenen Gefahren für die Beurteilung des Arbeitsrechts bestanden nach Ansicht des christlichen Verbandes nicht. Jetzt aber haben wir schon eine handgreifliche Bestätigung dafür; der christliche Verband kann sich nun rühmen, hier den Unternehmern Handlangerdienste geleistet zu haben; die Arbeitnehmerinteressen hat er verraten, wie wir schon damals gesagt.

Auch in Preußen bereitet sich eine ähnliche Entwicklung vor. Im Monat Mai ging ein Artikel durch die Presse, der sich dahin ausließ:

„Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hatte an das Abgeordnetenhaus das Ersuchen gerichtet, für die Errichtung zweier besonderer Gartenbaukammern in Preußen einzutreten, die unabhängig von anderen Vertretungen lediglich die Interessen des Gartenbaues pflegen sollten. Der Bund der Gärtner hat das Abgeordnetenhaus ersucht, die Eingabe abzulehnen und die Wahrnehmung der gärtnerischen Interessen der Landwirtschaftskammer zuzuweisen, bei denen besondere Abteilungen für Gartenbau zu errichten seien.“

Der Regierungsvertreter stellte sich bei der Beratung der einander widerstrebenden Petitionen der Agrarkommission, die sich kurz vor Schluß des Landtages mit ihnen beschäftigte, auf den Standpunkt, daß die Gärtnereibetriebe nach geltendem Rechte überhaupt schon den Landwirtschaftskammern unterfielen. Die Mehrheit der Kommission trug aber doch Bedenken, sich dieser in der Praxis keineswegs befolgten Ansicht anzuschließen, sondern empfahl Überweisung beider Petitionen an die Regierung als Material. Die Regierung wird auch wohl kaum umhin können, in Erwägungen wenigstens darüber einzutreten, wie der offiziellen Vertretung des Gartenbaues eine einheitliche Gestaltung zu geben ist.“

Und in einem andern Artikel hieß der Schlußsatz: „Das Ministerium für Landwirtschaft steht

auf dem Standpunkte, daß die Landwirtschaftskammern in der Lage sind, die Interessen der Gärtnerei zu vertreten, und daß deswegen die Errichtung besonderer Kammern nicht erforderlich erscheint. Die Landwirtschaftskammern dürften demnächst besondere Anweisungen zu diesem Zweck von seiten des Ministers für Landwirtschaft erhalten.

Unter dem 2. August erschien nun in zahlreichen Blättern ein neuer Artikel dieses Inhalts: „Gartenbau-Ausschüsse. Im Landwirtschaftsministerium schweben — wie die „Mil.-pol.-Korr.“ hört — Erwägungen, wie dem Wunsch nach einer beruflichen Vertretung des Gärtnereigewerbes Rechnung getragen werden könne. Die von verschiedenen Berufsvereinen erhobene Forderung, besondere selbständige Gartenbaukammern zu errichten, hält die Regierung für unerfüllbar. Dagegen ist man nicht abgeneigt, im Anschluß an die Landwirtschaftskammern eine Berufsvertretung der Gärtner zu schaffen. Zwar derart, daß bei den Landwirtschaftskammern besondere Gartenbau-Ausschüsse geschaffen, oder wo sie bereits bestehen, diese in der Richtung ausgestattet werden, daß sie mit besonderen Befugnissen ausgestattet werden und den Gärtnern unter Auferlegung der Beitragspflicht das Wahlrecht zu den Ausschüssen gegeben wird. Ferner wird erwogen, ob die Landwirtschaftskammern darauf hinzuwirken seien, gärtnerische Vereine sich anzugliedern. Daß die Regierung den Wünschen der Gärtner im Prinzip wohlwollend gegenübersteht, geht auch daraus hervor, daß vor nicht langer Zeit ein Gärtner in das Landesökonomiekollegium berufen worden ist.“

Hierzu ist nun also auch in Preußen die Sache schon ziemlich weit gediehen. Die Gärtnereiunternehmer erhalten nach und nach in allen deutschen Bundesstaaten ihre gesetzliche Interessenvertretung, die Schicht der Arbeitnehmer gerät dabei aber ins Hintertreffen und läuft Gefahr; sogar ihr Koalitionsrecht einzubüßen. Was gelten auch den Herrschenden und Besitzenden und ihren ausführenden Organen die Arbeiter? Sie sind ihnen vor allem Objekte der Ausbeutung. Aber alles hat seine Zeit! Möge man sich zu unsern Forderungen und Bedürfnissen stellen wie man wolle: Unsere Organisationen, die wir uns selbst geschaffen, wachsen und werden stärker trotz allem, und eines Tages muß man uns geben, wessen wir im Interesse der Kulturentwicklung bedürfen: Mehr Freiheit, mehr Recht und bessere Lebensbedingungen! Der Kampf um das freiheitliche Arbeitsrecht muß einst in diesem Sinne entschieden werden.

## Meinungsaustausch über die Frage: Versammlungsreform.

XL\*)

Trotzdem in dieser Angelegenheit schon ganz gute Anregungen gegeben wurden, sehe ich den eigentlichen Zweck noch nicht erreicht. Was müssen die Jünger Floras doch für große Alkoholiker sein, daß man den schlechten Versammlungsbesuch fast einstimmig dem Gerstensaft usw. usw. zuschreibt. Nun, diese Meinung teile ich nicht. Gönnen wir unsern Kollegen diesen Schoppen, und wenns drei sind; mehr werden es selten, und diese schaden der Versammlung ganz bestimmt nicht. Ausschreitungen dieser Art dürfen ja nicht vorkommen; diese zu verhüten ist moralische Pflicht der ortsführenden Kollegen.

Wichtiger ist schon der Versammlungsbeginn. Man gewöhne sich daran, stets zu einer festgelegten Zeit die Versammlung zu eröffnen. Langes Hinhalten der Versammlungseröffnung wirkt ermüdend. Ist erst Ermüdung eingetreten, so ist der Zweck der Versammlung ein verfehlter und wenn die Tagesordnung noch so interessant wäre. Die Hauptsache aber ist und bleibt, daß die Versammlung ständig gut besucht ist von Mitgliedern und auch von noch fernstehenden Kollegen. Ist dieses nicht der Fall, dann brauchen wir kein Bierverbot, keinen Reichstags-Abgeordneten-Referenten usw. Bedingung ist, daß wir Kollegen uns gegenseitig etwas näher treten, in gesellschaftlicher und freundschaftlicher Beziehung.

Es ist eine traurige Tatsache, daß grade unter uns Gärtnern so wenig Zusammenhang besteht. Ich kenne viele Fälle, wo Kollegen in nächster Nähe, in einem Falle sogar in einem Hause, monatelang wohnten, und sich nicht kannten.

Der Mensch ist ein Produkt seiner Umgebung, das müssen wir uns merken. Kommt ein Kollege

fremd an einen Ort, so müssen wir ihn so schnell wie möglich erst in unsere gesellschaftlichen Kreise ziehen, ob er Mitglied ist oder nicht. Tun wir dieses nicht, so (dieses trifft in Städten stets zu) sucht sich der Kollege außerhalb des Kollegenkreises einen Verkehr. In diesen erst eingelebt, hat er für seine Kollegen und Berufsinteressen keine oder wenig Zeit mehr übrig.

Warum laufen im täglichen Leben so viele Kollegen achtlos aneinander vorüber? Der eine ist zu schüchtern und ungelent im gesellschaftlichen Benehmen, weil aus ländlichen Verhältnissen hervorgegangen, der andre ist ein bißchen stolz, weil geborner Städter. Schaffen wir diesen Mißstand aus unsern Reihen, der Erfolg im Vereinsleben wird dann ein sichtbarer und dauernder sein. Tun wir es nicht, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn dieser Mißstand in den Versammlungen durch schlechten Besuch sich wiederpiegelt.

Darum Kollegen, heben und fördern wir das Zusammengehörigkeitsgefühl in unsern freien Abend- und Sonntagsstunden; wir werden unsre Freude daran haben. Unsere Versammlungen werden dadurch aber das werden, was sie sein sollen: Stätten der Bildung und Einigkeit zur Verbesserung unsrer traurigen Berufsfrage. **Otto Widetschek, Dreileben-Mgdb.**

## Lokalvereinliches und ähnliches aus Frankfurt a. M.

Die Zeiten, in welchen der Herr Meister und die ehrsame Frau Meisterin in holder Gemeinschaft mit den Gesellen, Lehrlingen und Kindern zusammen wirkten und lebten, sind längst vorbei. Selbst da, wo man sich bemüht, den Interessengegensatz zwischen Meister und Gesellen zu verkleinern, ist, im Grunde genommen, die sogenannte Harmonie, doch nur eine Karrikatur.

Die Entwicklung räumt immer mehr mit dem alten Plunder auf, sie hat nicht nur andre Produktionsformen, sondern auch andre Menschen geschaffen und logischerweise ebenfalls ihr Denken und Schaffen beeinflusst.

Da stehen heute auf der einen Seite die Arbeitgeber, vereinigt in ihren Verbänden, sich ihren Profit zu sichern und ihre vermeintlichen Herrenrechte hochzuhalten.

Gegenüber aber stehen die Arbeitnehmer, vereinigt in ihren Verbänden, zu kämpfen um Brot und Recht, um als gleichberechtigte Menschen an den Kulturerrungenschaften teilzunehmen.

Kampf zwischen beiden Parteien: hier Angriff und dort Abwehr. Vorbei ist die Harmonie; Klassenkampf heißt die Losung der neuen Zeit.

Sind denn nun aber alle, die verurteilt sind, für andre zu arbeiten, mit Klassenbewußtsein erfüllt? Nein, leider noch nicht. Wieviel Tausende von Kollegen würde dann schon unsere Organisation umfassen!

Es soll nicht meine Aufgabe sein, hier diese Erscheinungen zu untersuchen; das würde zu weit abführen; ich will, an der Hand von Vorkommnissen, die sich in der letzten Zeit hier abgespielt haben, den Kollegen nur zeigen, wie der Klassenkampf auch in unserm Beruf durch die Entwicklung immer mehr einzieht und wie notwendig es ist, die uns noch fernstehenden Kollegen aufzuklären, ihnen den Standesdünkel zu nehmen, ihre Vorurteile zu zerstören und sie in die raue Wirklichkeit einzuführen.

Frankfurt a. M. hat ein sehr pfliffiges Unternehmertum. Wie alle andern Unternehmer, sind auch sie sorgfältig auf ihren Profit bedacht und fürchten daher auch nichts mehr als die Organisation der Arbeitnehmer. Man weiß nur zu gut, daß es bei den hier herrschenden Teuerungsverhältnissen unmöglich ist, mit den üblichen Hungerlöhnen auf die Dauer auszukommen. Man hört: es rumort. Man weiß: wenn das Maß voll ist, dann läuft es über. Über kurz oder lang wird der Sturm losbrechen.

Da sitzt man nun in einer sehr gefährlichen Zwickmühle. Mehr Lohn will man nicht geben, aber man möchte auch keinen Streik. Der letzte Streik scheint manchen doch furchtbar auf die Nerven gefallen zu sein. Lange hat man gegrübelt, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die beides ausschalten. Und das Rezept wurde gefunden: Ein „Kunstgärtnerverein“ sollte gegründet werden. Die Kollegen sollten also an ihrer schwachen Seite angepackt werden. Damit hoffte man einen Keil in die Bewegung zu treiben.

Das waren kühne Gedanken, die verwirklicht werden mußten. Und man ging ans Werk.

So ganz im Dunkeln wurde denn auch ein solches Gebilde aus der Taufe gehoben, und die Herren Arbeitgeber standen als Gevattern abseits und versicherten den Täufling ihres gnädigsten Schutzes. Ach, wurden da schöne Reden gehalten: Wie schön war es doch früher, als der Meister sich noch auf seine Gesellen verlassen konnte, wo man bis spät abends gearbeitet habe und daran auch nicht gestorben sei, und wie demgegenüber heute die Gehilfen von den bezahlten Faulenzern aufgehetzt werden, lediglich um Unzufriedenheit zwischen Prinzipal und Gehilfen zu schaffen. Usw. usw. Die alten Kunstgärtnerideale wurden wieder hervorgeholt, man war selig und lebte im Geiste so recht in der alten Burschenherrlichkeit.

Die Unternehmer lachten sich ins Fäustchen, einzelne besonders geartete Kollegen fühlten sich schon als berufene Retter der alten Kunstgärtnerideale; kurz, jeder glaubte dahei auf seine Rechnung zu kommen, denn der Trick war gelungen. Jedoch: „Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zuteil.“

Die Firma Sinai in Hausen hatte einen Obergärtner, dem der ehrenvolle Auftrag zuteil wurde, als Vorsitzender des neuen Vereins zu fungieren, während man zum Sprechmeister und geistigen Leiter den Gärtner und Kutscher G. wählte. Unter diesen Umständen war vorerst bald das ganze Personal dieser Firma im Kunstgärtnerverein.

Bei Herrn Sinai wurden äußerst niedrige Löhne gezahlt; man hat uns versichert, daß in der Pfingstwoche Kollegen mit 12 bis 14 Mark Wochenlohn abgeseigt worden sind. Da wird nun jeder Mensch einsehen, daß es unmöglich ist, mit solchen Löhnen hier auszukommen. Man hatte die Kollegen mit schönen Reden über ihre wirtschaftliche Lage hinwegtäuschen wollen, doch der hungrige Magen ist ein sonderbarer Gast, der sich um so etwas nicht kümmert. Und so kam es denn, daß die Mitglieder des Kunstgärtnervereins rebellisch wurden und einmal die Harmonie in der Praxis sehen wollten. Die Sinai'schen Kollegen wurden bei ihrem Herrn und Gebieter um höheren Lohn vorstellig und begründeten das damit, daß es ihnen unmöglich sei, mit dem bisherigen Lohn auszukommen; sientmal ihre Altersgenossen im Bauhandwerk Stundenlöhne von 50 bis 65 Pfg. hätten. Usw.

Das war natürlich eine Rechnung ohne den Wirt. Vorbei war auf einmal die Harmonie, und der Unternehmer kam zum Vorschein. Bewilligt wurde nichts, sondern die Kollegen erhielten noch am selben Tage durch den Sprechmeister ihres Vereins die Kündigung überreicht!

Der Spieß wurde aber jetzt umgedreht, und die gekündigten Kollegen nahmen am Montag die Arbeit gar nicht erst wieder auf.

Die Bevölkerung in Hausen nahm regen Anteil an der Bewegung und unterstützte die Streikenden. Wir vom A. D. G. V. (die Kollegen hatten sich im letzten Augenblick an uns gewandt), sperrten den Betrieb und übernahmen die Bekanntmachungen und das übrige.

Es muß lobend hervorgehoben werden, daß, trotzdem sich grade an diesen Tagen viele Kollegen von auswärts hier aufhielten, um Stellung zu bekommen, sich nicht einer dazu hergegeben hat, seinen Kollegen in den Rücken zu fallen. Wie die Glieder einer Kette zusammengehören, so gehören eben auch alle arbeitnehmenden Gärtner zusammen. Der Betrieb wurde durch Polizei beaufsichtigt, aber trotz alledem biß keiner an und nun setzte der Unternehmerverband ein.

Herr Sinai in Eschersheim, der weiteren Kollegenkreisen wohl bekannt sein dürfte, hatte die Vermittlung von Streikbrechern übernommen. Wer den Großgärtnerunternehmer Sinai kennt, weiß, daß er trotz seiner äußeren Liebenswürdigkeit ein gerissener Geschäftsmann ist, der als solcher auch die Elemente kennt, die sich am besten für den Streikbruch eignen.

Herr Sinai, der im letzten Jahre selbst über Leutenot zu klagen hatte (eine Folge der dort herrschenden Verhältnisse), kam, nahm und siegte. Klassengenossen von ihm, Unternehmersonne erhielten den Auftrag, die Verräter zu spielen, und sie erklärten sich bereit dazu, obgleich sie durch die erbärmlichen Löhne, die sie bei Herrn Sinai erhielten, selbst so schlecht daran waren, daß sie schon zwei Tage nach der Lohnzahlung nicht in der Lage waren, bei dem benachbarten Kaufmann ihren Kaffee zu bezahlen; bei einem hatte sich schon eine sogenannte Schuldenlatte gebildet. Diese Unternehmersprößlinge kümmerten sich nicht um ihre Arbeitskollegen, sie wollten ja einmal selbst Ausbeuter werden, und so gehören

\*) Vergl. Nr. 24, 27, 28, 30, 31, 32.

sie ihrer Natur nach auch zur Unternehmerklasse. Nicht ihren Arbeitskameraden wollten sie helfen sondern ihrem künftigen Klassengenossen Sinai.

Die Kollegen allerorts dürfte es gewiß interessieren, diese Helden mit Namen kennen zu lernen. Hier sind sie:

1. Der Sohn des Handelsgärtners Theile in Leipzig; 2. Der Sohn des Handelsgärtners Voigt in Leipzig; 3. Der Sohn des Handelsgärtners Wittstock in Stettin; 4. Der Sohn des Handelsgärtners Sinai in Eschersheim; 5. Der Sohn des evang. Pfarrers in Praunheim!

Zur Ehre des unter Nr. 5 Genannten muß gesagt werden, daß dieser sich geweiht hat, seine Kameraden zu hintergehen; er wurde aber von seinem Vater, dem frommen Gottesmann mit einem jährlichen Gehalt von 7200 Mk., gezwungen, den Streikbrecher zu spielen. Was wird wohl der liebe Gott am jüngsten Gericht zu dem Herrn Pfarrer sagen?

Unter diesen Umständen empfahlen wir den streikenden Kollegen, den Kampf abzubrechen, da er der Opfer nicht wert, wir anderseits in der Lage waren, den Streikenden Stellen nachzuweisen, wo sie sich bedeutend verbessern konnten. Der Kampf hat aber auch hier wieder sein Gutes gezeigt, denn die Öffentlichkeit ist dadurch dahinter gekommen, welche schlechten Löhne hier gezahlt werden. Darüber half Herr Sinai die schönste Erklärung nicht hinweg. Die Hausener Einwohner sagten ganz mit Recht: „Arbeitgeber, die in der Lage sind, tagelang auf der Jagd herumzustreifen, die sollen vor allem erst mal ihre Arbeiter (das waren in diesem Falle die Streikenden) anständig bezahlen.“

Heute zahlt Herr Sinai den Gehilfen 21 Mark pro Woche. Nun geht's auf einmal.

Die Streikenden aber können sich über den Erfolg ihres Kampfes freuen, hat er ihnen doch auch die Erkenntnis ihrer Klassenlage gebracht und ihnen gezeigt, daß für vorwärtstrebende Gärtner in einem „Kunstgärtnerverein“ kein Platz ist.

Die Macher des Ganzen sehen nun ihre Felle alle wieder fortschwimmen. Armer Herr 10-Mark-Berichterstatte des „Handelsgärtner“ und ihr sonstigen Leidtragenden! —

Der Kunstgärtnerverein vegetiert in Bockenheim's Gefilden, der arme Klepper kann aber weder leben noch sterben. Und das alles hat mit seiner „Stänkerei“ der A. D. G. V. getan. Vielleicht erkennt man die Streikbrecher noch zu Ehrenmitgliedern, da stände doch wieder ein Fest in Aussicht oder so ein Ausflug mit üblicher Kneiperei.

Die Kollegen allerorts mögen hieraus ihre Lehren ziehen. Klärt die Kollegen auf und weist ihnen ihren Platz an in den Reihen der kämpfenden Kollegenschaft! Hinaus aus den Reihen der Schutztruppen des Unternehmertums! Hinein in die Zentralorganisation, den A. D. G. V.! Witte.

## KORRESPONDENZEN

**Berlin.** Eine für den Blumenhandel wichtige Polizeiverordnung bringt der Regierungspräsident zu Potsdam zur Veröffentlichung; die neuen Vorschriften kommen hauptsächlich den Besuchern der Groß-Berliner Kirchhöfe zugute, denen Gelegenheit gegeben werden soll, an Sonn- und Festtagen in der Nähe der Friedhöfe Blumen und Kränze kaufen zu können. Danach wird für den Gutsbezirk Plötzensee, für den ganzen Gemeindebezirk Weißensee, für die den Kirchhöfen benachbarten Straßen (die namentlich aufgeführt werden) der Gemeindebezirke Reinickendorf, Nieder- und Hohenschönhausen, Friedrichsfelde, Britz, Lankwitz und Mariendorf der Blumenverkauf vom 1. April bis 1. Oktober jeden Jahres in der Zeit von 8 bis 9 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags und von 12 $\frac{1}{2}$  bis 6 Uhr nachmittags, vom 1. November bis 31. März in der Zeit von 8 bis 9 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags und von 12 $\frac{1}{2}$  bis 4 Uhr nachmittags freigegeben werden. Auf dem Zentralfriedhofe in Stahnsdorf richten sich die Verkaufszeiten nach dem Hauptgottesdienst; beginnt dieser vor 10 Uhr vormittags, so dürfen die Blumenhändler ihre Läden im Sommerhalbjahr von 11 bis 6 Uhr mit einer zweistündigen Unterbrechung (während des Hauptgottesdienstes) offen zu halten. Ähnlich sind die Verkaufszeiten für das Winterhalbjahr festgesetzt, nur daß dann der Handel schon um 4 Uhr nachmittags endet. Alle Gehülfen, Lehrlinge oder Arbeiter, welche über die für das Handelsgewerbe allgemein freigegebenen fünf Stunden beschäftigt werden, müssen mindestens an jedem dritten Sonntage von Arbeit befreit werden.

**Stuttgart.** Die Friedhofsgärtner. Daß sich die Gärtnerunternehmer nicht durch beson-

deres soziales Verständnis auszeichnen, ist etwas allgemein bekanntes. Die Tatsache hat bei dem im April stattgefundenen Landschaftsgärtnerstreik wiederholt ihre Bestätigung gefunden. Die Stuttgarter Friedhofsgärtnerunternehmer wollen sich, wie es scheint, auf diesem Gebiet noch ganz besonders hervortun. Bei einer Beerdigung, die Sonntags stattfand, hatte Schreiber dieses Gelegenheit, zu beobachten, wie einige Gärtner eifrig damit beschäftigt waren, die Grabstätte zu dekorieren und später ebenso emsig die zur Dekoration benötigten Pflanzen beiseite zu schaffen. Interessiert, was diese Leute eigentlich für diese Sonntagsarbeit für einen Lohn bekommen, fragte ich einen der Beteiligten nach der Höhe der Entschädigung. „Wir bekommen nichts für diese Arbeit“, lautete die Antwort. Daß die in der Friedhofsgärtnerlei tätigen Personen mit diesem Zustand unzufrieden sind, geht aus den Äußerungen der Beteiligten unzweifelhaft hervor. Namentlich die jüngeren Elemente fordern schon seit langem die Bezahlung dieser Sonntagsarbeit; während die Älteren sich damit begnügen, die Faust in der Tasche zu halten. Die Herren Unternehmer denken natürlich gar nicht daran, irgend welche Zugeständnisse zu machen, obwohl die Herren jeden, der von ihnen verlangen würde, die Grabdekoration am Sonntag umsonst zu machen, für verrückt erklären würden. In Anbetracht dessen, daß die soziale Lage der in der Friedhofsgärtnerlei tätigen Personen schon an und für sich eine schlechte ist — Monatslöhne von 75 Mk., Wohnlöhne von 21 Mk. sind noch vorhanden; ebenso herrscht die elfstündige Arbeitszeit vor —, ist die Forderung der Arbeiter, für die Dekorierung der Gräber an Sonntagen bezahlt zu werden, eine mehr als berechtigte. Wollen die Arbeiter aber diese Forderung durchsetzen, dann bedarf es der organisatorischen Zusammenfassung aller Kräfte. Nur geschlossenes Vorgehen vermag den Unternehmern abzutrotzen, was sie freiwillig nicht gewähren wollen. —cht.—

## LOHNBEWEGUNGEN UND STREIKS

**Düsseldorf.** In der Handelsgärtnerlei Otto Boll Düsseldorf-Stockum Amsterdamerstraße haben die dort beschäftigten Kollegen die Arbeit niedergelegt. Herr Boll verlangt eine Reihe von Überstunden ohne diese bezahlen zu wollen. Letzteres ist umso bedauerlicher, als Herr B. der Handelsgärtnerkommission angehört, die den geltenden Tarifvertrag mit uns getätigt hat. Wenn einige der Arbeitgeber es mit den Tarifbestimmungen jetzt so leicht nehmen, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn bei ihnen der Tarif im Frühjahr für die Kollegen auch mal keine Geltung hat. Die Firma ist bis auf weiteres gesperrt. Link.

**Lübeck.** Die Lohnbewegung bei Behrens ist nach 10tägigem Kampf gewonnen. Ausführlicher Bericht nächste Nummer.

## GEWERKSCHAFTLICHES GENOSSENSCHAFTLICHES SOZIALES

**Sehnsucht der Christlichen nach dem Zucht-hausgesetz.** Dem in Nr. 32 unter dieser Stichmarke abgedruckten Artikel sei hier der größeren Klarheit wegen nachgefügt, daß der „Garnik Polski“ die polnische Ausgabe des „Bergknappen“ (Organ des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter) ist. Ferner sei bemerkt, daß derselbe, von uns gekennzeichnete Artikel auch im „Zwiazkowiec“ (zu deutsch „Der Gewerkschaftler“), dem polnischen Organ sämtlicher christlichen Gewerkschaften, ebenfalls veröffentlicht wurde.

Wie verräterisch und dumm jene „christlichen“ „Terrorismus“-Beiträge sind, scheint nachgrade auch der Zentraleitung der christlichen Gewerkschaften aufzudämmern. Deren Zentralblatt enthält nämlich in der Ausgabe vom 7. August in einer Notiz über „Gesetzliches Vorgehen gegen die Arbeiterbewegung“, u. a. folgende Äußerung: „Die Arbeiterorganisationen sind ja vonseiten der Hauptgeschäftsstelle Deutscher Arbeitgeberverbände nie mit Glacéhandschuhen angefaßt worden, so daß wir gegenüber der Hetzerei uns allmählich eine ziemlich dicke Haut angeschafft haben. Wenn aber die Geschichte in eine derartige bewußte Vergiftung der öffentlichen Meinung (wie jene Stelle sie betreibt) ausarten soll, dann ist keine Zeit mehr zu verlieren, daß dem entgegen-

getreten wird. Jene Leute haben es ganz offenbar abgesehen auf die Beeinflussung der Kommission, der die Beratung des neuen Strafgesetzentwurfs obliegt. Dieser Entwurf bietet ohnehin schon manche Fußangel für die Arbeiterorganisationen. Damit Schlimmeres verhütet werde, soll es daher auch hier auf der ganzen Linie heißen: Augen auf!“

Wenn diese Äußerung sich auch gegen die Scharfmachereien in Unternehmerkreisen richtet, so trifft sie doch auch zugleich die Hetzer in den Kreisen der christlichen Gewerkschaften mit. Es sei hier hervorgehoben, daß die dämmernde Erkenntnis von der Gefährlichkeit bestimmter Paragraphen des Strafgesetzentwurfs dem christlichen Zentralblatt erst gekommen ist, nachdem der 8. Kongreß der freien Gewerkschaften das Thema so ausgiebig vor der Öffentlichkeit behandelt hatte. Ob diese Erkenntnis weitergewachsen oder auch bloß anhalten wird, steht allerdings noch dahin.

## Bekanntmachungen.

— **Sonntag, den 20. August, ist der Beitrag für die 34. Woche 1911 fällig.**

— **Kollegen ohne Mitgliedslegitimation** sind niemals und unter keinen Umständen als Mitglieder anzuerkennen. Legitimation ist das Mitgliedsbuch, Reiseblock- oder Arbeitslosen- und Krankenkontrollkarte. Letztere gelten nur, wenn sie höchstens 6 Wochen alt sind. Beachten die Funktionäre dies nicht, so haben sie etwa entstehenden Schaden selbst zu tragen.

— **Warnung.** Der Gärtner Julius Kauschke, geb. 8. März 1888 in Hamburg, versucht von unsern Vertrauensleuten Unterstützungen zu erhalten. Ausweis-papiere, bezw. Mitgliedsbuch, besitzt er nicht, trotzdem er drei Jahre Mitglied sein will. In Stuttgart, wo er gearbeitet haben will, ist er unsern Kollegen nicht bekannt. Zuletzt tauchte er in Plauen i. V. auf, von wo er wahrscheinlich sich nach Leipzig wenden wird. Wir warnen alle Kollegen vor diesem Kauschke, insbesondere darf ihm kein Kassierer irgendwelche Unterstützung auszahlen.

— **Kollegen, die auf Reisen gehen,** wollen ihre Bücher rechtzeitig unter Angabe des Tages der Entlassung einsenden. Wo ein Zweigverein besteht, ist der Antrag von einem Vorstandsmitgliede zu bescheinigen. Anträge auf Unterstützungen müssen stets als Brief gesandt werden, nie als Geschäftspapiere (20 Pf. frankieren). Jeder Kollege sollte auf seinen Reisen Agitationsmaterial mitnehmen. Zur Sicherheit sind von den Bezirksleitern die Adressen der Kassierer einzufordern, da das letzte Adressenverzeichnis teilweise schon wieder unrichtig ist.

— **Halstenbeck-Rellingen i. Holstein.** Versammlung am 26. August bei Bornhold „Gasthaus zur Linde“, in Rellingen, abends 9 Uhr. Da wichtige Punkte verhandelt werden, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

— **Essen.** Wer kennt den Aufenthalt des Kollegen Christian Niestädt (Buchnummer 52 101). Nachricht erbeten an A. Macijewsky, Essen-West, Papestraße 2.

— **Cassel.** Anfragen und dergleichen sind an Hermann Scheunemann, Frankfurterstr. 113, II Eg. zu richten. Die Kassenverhältnisse, Auszahlung von Unterstützung, dagegen erledigt A. Simon, Wolfangerstr. 5-7, zu sprechen von 11 bis 1 und von 5 bis 8 daselbst täglich außer Sonntag.

Kollege Franz Jankosky soll umgehend seine Adresse an den obigen Kollegen senden, da Post-sachen von seinen Eltern lagern.

— **Hamburg.** Ausgeschlossen sind wegen Sperrebruch in der Firma Kölling in Wandsbeck folgende Mitglieder: Engelmänn, Buchnr. 25305, eingetr. 20. Aug. 1904 in Hamburg. Friedr. Rich. Knaust, Buchnr. 47877, eingetr. 5. Juni 1909 in Hamburg. Paul Karstensen, eingetr. 6. April 1911 in Hamburg.

## Bezirksleiter für den 1. Agitationsbezirk gesucht.

Zum 1. Oktober 1911 soll für den 1. Bezirk ein Bezirksleiter mit dem Sitz in Hamburg gewählt werden, der die Agitation im Bezirk, mit Ausnahme von Hamburg, zu betreiben hat.

Die Bewerber müssen mindestens 3 Jahre gewerkschaftlich organisiert, agitatorisch, rednerisch und verwaltungstechnisch befähigt sein. Ortskenntnisse im 1. Bezirk sind erwünscht.

Das Gehalt richtet sich nach den Beschlüssen der 8. Generalversammlung.

Die Bewerber wollen ihre Gesuche nebst einem Aufsatz über die Aufgaben eines Bezirksleiters unter der Aufschrift „Bewerbung“ an Josef Busch, Berlin S 42, Luisenauer 1, bis 1. September d. Js. einsenden. Der Hauptvorstand.

Literarisches.

In dem Verlage von J. Neumann in Neudamm erschien soeben: Die wildlebenden Säugetiere Deutschlands. Von Dr. Ernst Schäff. Mrt 76 vom Verfasser selbst gezeichneten Abbildungen. Preis geheftet 3 Mk. 50 Pfg., gebunden 4 Mk. Das Buch ist durch jede bessere Buchhandlung sowie auch durch die obgenannte Verlagsbuchhandlung zu beziehen. Folgende sehr günstige kritische Würdigungen des Buches liegen u. a. vor: Der Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin, Prof. Dr. L. Heck, schreibt: Schäff verdanken wir schon mehrere treffliche Bücher über die höhere Tierwelt unsres Vaterlandes, die sich überall eingebürgert haben, wo ernstes Interesse besteht für diese schöne Sache; ich brauche z. B. nur an das „Ornithologische Taschenbuch“ zu erinnern, das gewiß unter den meistgebrauchten Handbüchern jedes besseren deutschen Jägers seinen Platz hat. Jetzt hat uns der geschätzte Verfasser durch „Die wildlebenden Säugetiere Deutschlands“ wieder eine neue willkommene Gabe beschert, die ohne Zweifel einem Bedürfnis weiter Kreise entgegenkommt. Seit J. H. Blasius klassischer „Naturgeschichte der Säugetiere Deutschlands“ vom Jahre 1837 ist nur 1909 das sehr kurz gefaßte Büchlein „Die Säugetiere Deutschlands“ von R. Hennings erschienen, das mehr populär gehalten ist. Auch Schäffs in mäßigem Umlange gehaltene Arbeit ist weniger als hochwissenschaftliches und streng kritisches Werk gedacht, sondern soll allen, die Lust, Gelegenheit und Ursache haben, sich mit der vaterländischen Säugetierkunde zu beschäftigen, einen übersichtlichen Abriss von dieser geben. Das Buch ist durchaus gemeinverständlich gehalten, aber ohne dadurch auch nur im geringsten unwissenschaftlich zu werden. Es wendet sich an die Lehrer der Naturgeschichte in allen Schulen, an die Studierenden der Universitäten, Forst- und

Landwirtschaftshochschulen, an Forstbeamte und an die Jäger, die sich den Ehrentitel „Weidmann“ dadurch verdienen wollen, daß sie mehr sind als Schieber, überhaupt an die weitesten Kreise derjenigen, die sich mit Naturkunde, Naturschutz und Heimatfragen befassen. Berücksichtigt werden alle bei uns vertretenen Gruppen der Säugetiere, auch die nur als seltene Gäste erscheinenden, wie die meisten Wale; grade bei diesen ist auf Vollständigkeit, soweit sie möglich, Gewicht gelegt worden. Fachmännisch-kritische Erörterungen einerseits und anekdotenhafte Schilderungen andererseits hat der Verfasser vermieden; dagegen hat er mit Rücksicht auf seinen weiter gefaßten Leserkreis ein erklärendes Verzeichnis der im Text gebrauchten anatomischen Ausdrücke beigegeben, für das ihm alle nicht fachmännisch ausgebildeten Leser seines Buches dankbar sein werden. Auf Schmuckbilder ist verzichtet; dagegen sind eine große Anzahl genauer Belehrung dienende Abbildungen anatomischer Einzelheiten, meist Schädel mit Gebissen, dem Text eingefügt, die von Schäff, einem recht guten Zeichner, selber geliefert sind. Berlin, Zoologischer Garten, im März 1911. Prof. Dr. L. Heck. — Eine neue sozialpolitische Zeitschrift. Soeben ist das erste Heft der Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, im Verlag von Julius Springer in Berlin erschienen. Es ist eine Zeitschrift großen Stils, die als das einzige in Deutschland, Österreich und der Schweiz bestehende wissenschaftliche Spezialorgan die soziale Politik und soziale Gesetzgebung in ihrer Ausdehnung über die gesamte Kulturwelt sich zum ausschließlichen Gegenstand gesetzt hat. Der Inhalt des ersten Heftes beweist, daß die Annalen bald ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle sein werden, die an der sozialen Politik und sozialen „Gesetzgebung theoretisch oder praktisch mitwirken, und nach einer unbefangenen, wissenschaftlichen Fundamentierung ihres Urteils oder Handelns ein Bedürfnis

haben. Nach einem Programmartikel des Herausgebers folgt eine tief eindringliche Untersuchung der Reichszuwachssteuer vom sozialpolitischen Gesichtspunkt aus der Feder des besten Kenners dieser Materie, des Senatspräsidenten des Preussischen Oberverwaltungsgerichts Dr. Georg Strutz, der die Illusionen, die sich mit diesem Gesetz in vielen Beziehungen, insbesondere auch hinsichtlich einer günstigeren Gestaltung der Wohnungsverhältnisse, verbinden, in scharfer Kritik kennzeichnet. Daran schließt sich eine Abhandlung über die Organisation der Arbeiter von Dr. Adolf Braun, der dieses wichtige sozialpolitische Thema in der wissenschaftlichen Literatur zum ersten Mal einer Erörterung unterzieht. Professor Dr. R. Liefmann bespricht eine neue Form gleitender Lohnskalen in England. Der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Schöneberg Dr. R. Kuczynski behandelt von methodologischen und sozialpolitischen Gesichtspunkten die Frage der Wehrfähigkeit der großstädtischen Bevölkerung. Professor Dr. R. Wilbrandt kritisiert im Entwurf des Hausarbeitsgesetzes, über den der Reichstag im Herbst entscheiden wird, Professor Dr. C. L. Fuchs schildert die erfreulichen Fortschritte, die Österreich auf dem Gebiet der Wohnungsgesetzgebung gemacht hat. — In der Sozialpolitischen Rundschau, die ein besonderes Spezialgebiet der Annalen bilden wird, und in der für alle Zweige der sozialen Politik und alle wichtigeren Gesetze jedes Landes Fachmänner, die die betreffenden Fragen vollkommen beherrschen, regelmäßig kritische Übersichten geben werden, sind in diesem Heft die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland von Paul Kampfmeyer und die der Unternehmerverbände von Dr. Gerhard Kessler dargestellt. Daran folgt aus der Feder von Professor Dr. Robert Schachner eine Literaturbesprechung sozialpolitischer Schriften. Der Inhalt des Heftes ist danach ein mannigfaltiger, außerordentlich belehrender, und die Annalen können nach diesem verheißungsvollen Anfang lebhaft empfohlen werden.

Anzeigen-Teil

Wasserräderwerke Dresden. Stahl-Windturbine „Herkules“. Höchste Garantien! Tag u. Nacht völlig automatischer Betrieb. Absolut sturmsicher. Keine Reparaturen. Tausende von Windkraft-Anlagen geliefert. Ingenieur-Besuch kostenfrei. Kein Gärtner, der eine Windturbine besitzt, kann sie mehr entbehren. Betriebszeit 40-50 Jahre. Höchste Staatsmedaillen und Auszeichnungen.

Paul Strerath, Berlin C. Kreuzstrasse 4 • Nähe Spittelmarkt. Reparaturwerkstatt für Rasenmähdmaschinen aller in- und ausländischen Fabrikate. Lager von Ersatzteilen, Garantie für gutes Schneiden.

Nebenverdienst. Für Herren, welche Beziehungen zu Lieferanten von Gärtner-Bedarfsartikeln usw. haben, eröffnet sich eine vorzügliche Gelegenheit zu leichtem Nebenverdienst durch die Vermittlung von Inseraten für die „Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung“. Leichtes Arbeiten, da feststehender, überall gleichmäßiger Tarif. Hohe Provision. Näheres durch d. allein. Inseraten-Regie der Allgem. D. G.-Ztg. Josef Wichterich, Leipzig, Postschliessfach 176.

Fehlen Ihnen einige Gartenwerkzeuge? Bitte übertragen Sie deren Lieferung den Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn Dresden-A. 38, Kipsdorfer Str. Katalog kostenlos.

Gegen Bezahlung Adressen gesucht von angestellten Gärtnern. Angebote unter Nr. 34 befördert die Annoncen-Exped. Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7.

Amerikanische Nelkenstecklinge unbewurzelt u. be- urzelt, mit kleinen Erd- oder Topfballen, sowie fertige Pflanzen in den allererst. winterblühenden Handelssorten zu billigen Preisen bei Mindestabnahme von 100 Stück. Wiederverkäufer hoher Rabatt. Emil Link, Kornwestheim (Württemberg).

Stellen-Angebote. Gärtner u. Pförtner ledig, der zeitweise auch Hausdienst zu verrichten hat, für die K. Lehrerbildungs-Anstalt Bayreuth zum 16. Sept. gesucht. Jahresbezug 540 Mk. nebst freier Verpflegung. — Bewerbung mit Zeugnissen an das Direktorial der Anstalt zu richten.

Inserieren Sie in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ Sie werden mit dem Erfolg der Inserate zufrieden sein.

4 Küchenhandtücher 42 cm breit, 100 cm lang, Millionen im Gebrauch! Muster aller Leinenwaren franko gegen franko Rücksendung. Aug. Herrmann, Handweb., Schönwalde, Kreis Sorau, Postfach Nr. 101.

Bei Einkauf beziehe man sich auf die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung

Gärtner gesetzten Alters der ganz besonders mit der Obstbaumbehandlung bekannt ist und zugleich die Jagd und den Feldschutz zu beaufsichtigen hat, von grossem Gut in der Nähe einer Provinzialstadt der Provinz Sachsen zum 15. September gesucht. Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnissabschriften und Gehaltsansprüchen unter B. M. C. Nr. 100 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Emil Sieburg Landschafts-Gärtnerei und Garten-Inspektion Berlin NO., Greifswalder Str. 47. sucht Privatanlagen für Instandhaltung von Gärten im Jahres-Abonnement zu mässigsten Preisen. Neue Anlagen auf einfache sowie eleganteste Art. Grotten- und Felsen-Anlagen werden geschmackvoll und sauber ausgeführt. Kostenanschläge zu Diensten. — Prompte und billige Bedienung.

Gehilfen die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerlei betreffende, gründliche wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner. 1. Kursus für Gärtner. 2. Kursus für Berechtigung zum Einj. - Freiwilligendienst. 3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. 4. Kursus für Obstbautechniker. Prosp. u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Warmwasser-Rohre ca. 400 Mtr., à 5 Mtr. lg., 90 Millimtr. i. Durchm., bill. abzug. D. Schaaf, Alt-Eisenhdlg., Berlin N., Gerichtsstr. 51. ff. farbiges Manschettenpapier, 600 Bogen 50x76 cm gross = 1 Postkoll kostet bei mir nur 3.45 Mk. Vorrätig u. lieferbar in 25 Farben. Krepapier Rolle 5, 15 Pfg., wasserfest 15 Pfg. Einpackseiden 4800 Bogen, 15 Mk. Hesse, Dresden. Scheffelstr. 61/65.

Im letzten Jahre 2846 Zentner Bettfedern verkauft die erste Bettfedern-Fabrik mit elektrischem Betrieb Gustav Lustig Berlin S., Prinzenstrasse 46-47. Verlan gegen Nachnahme. Verpackung tollfrei. Garantie: keine tauch oder Mischendung auf meine Rollen. Füllstärke Bettfedern 1 lb. 0.55, 1.00, 1.25. — Weisse Halbbaunen 1.75. — Gemischte Halbbaunen 2.00. — Saubere Ganzbaunen 2.50, 3.00, 3.50. — Echt russische Prosenbaunen (gehl. gef.) 2.25, echt russische Matador-Ganzbaunen (gehl. gef.) 2.50. Von den Damen genügen 3-4 Pfund zum großen Oberbett. — Ganzseiden (A. Reichen) 1.00 per Pfund; Oberbruder Ganzschafffedern mit Damen 1.50. Proben und Preisliste von allen Bettartikeln gratis. Unstreifig geblühtes Bett- und Bettfedern-Spezial-Geschäft der Welt.

Dill-Kraut Rob. Brien Pumpen-Fabrik Berlin O. 27, Krautsstrasse 31. Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren und Zubehörteilen. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Grossartige Neuheit! Elfriede Bergemann-Erdbeere! Geschmack und Aroma wie die Wald-erdbeere. Ausserordentlich ertragreich — trägt bis Frost eintritt. Junge Pflanzen 10 Stück Mk. 3.—, bei grosserer Abnahme billiger. Bergemann, Erdbeer-Kultur Wildpark 5 bei Potsdam.

Gärtnerei-Grundstück am See gelegen, Ausflugsort einer Residenzstadt, mit grossem schön. Garten, Sommer-Wohnungen und grossem Restaurationsbetrieb ist wegen hohen Alters mit kleiner Anzahlung sehr billig zu verkaufen. Käufer müssen 15-20000 Mk. Vermögen haben. Offerten unt. P. 695 Invalidendank Posen erbeten.

Alle den

# Inseratenteil

der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ betreffenden Sendungen, also Anzeigenaufträge, Insertionsgebühren, Korrekturen, Beleg-Reklamationen, sind ausschliesslich an die alleinige Inseraten-Regie

## Josef Wichterich, Leipzig, Postschliessfach 176

zu richten. Das Filialbureau befindet sich in Berlin S. 14, Kommandantenstrasse 34, IV, 1567.

### Winterobstbauschule Werder a. H.

Lehranstalt der Landwirtschaftskammer  
:: für die Provinz Brandenburg ::

Der Unterricht beginnt jährlich am  
2. November u. schliesst Ende März

Honorar Mk. 30.— Prospekt gratis  
Weitere Auskunft erteilt

Die Direktion: Dickopp.

Werder mit seinen 25000 Morgen Obstbau bildet die Obstkammer von Berlin. — ¼ Stunde mit der Bahn sind die Königlichen Gärten, ¾ Stunde mit der Bahn Berlin.

### Gärtner-Lehranstalt Oranienburg bei Berlin

Institut der Landwirtschaftskammer.  
Beginn des Wintersemesters am 17. Oktober 1911.  
(Später Eintritt nach Vereinbarung.)  
Die Anstalt bietet Gehilfen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnerei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnereien von Berlin und seiner Umgebung.  
Vorausdauer 1 Jahr. 7 etatsmässig angestellte Lehrkräfte.  
Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventuell Ermässigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch  
Die Direktion.

### Technikum Stargard in Mecklenburg

Erste Reformfachschule für Obst- und Gartenbautechnik, praktischen Erwerbsobst- und Plantagenbau mit ausgedehntem Handfertigkeitunterricht in allen für den Gärtner nützlichen Handwerken.  
Beginn der neuen Kurse am 5. Oktober. .. Prospekt kostenfrei.  
DIE DIREKTION.  
Das Technikum steht unt. der Aufsicht des Grossherzogl. Ministeriums.

**Barmen.** Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herbergo: Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. Bureau u. Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1, Eingang Heiderstr. 34.  
**Berlin N.** Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk.  
**Berlin N.** Vers. j. 1. Mittwoch. Monat.  
**Berlin S.** Restaurant A. Bieler, Diefenbachstr. 76.  
**Berlin W.** Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Donnerstag vor dem 15. Jeden Sonntag früh: Zahlmorgen.

**Blankenese.** Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.  
**Breslau.** Restaur. „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39.  
**Cannstatt-Stuttgart.** „Gasthaus zur Fischerei“, Marktstr. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.  
**Cöln a. Rh.** Goldner Löwe, Ehrenstrasse 11. Versammlung Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Telegrafenstrasse 20, I.  
**Düsseldorf 76.** (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II.  
**Frankfurt a. M.** Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzestr. 13-15. Vrslok. d. Orts. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.

**Frankfurt a. M.-Hausen.** Restaurant v. G. Hardt, Verkehrslok. der Gärtner.  
**Grünwald.** Pein, Hubertusbaderstr. Nr. 8. Verkehrslok. Versammlung Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagstisch.  
**Hamburg.** Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.  
**Hamburg-Hoheluft.** M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslok. d. Gärtner Hoheluft, Versammlung 2. und 4. Dienstag im Monat.  
**Hannover.** Hellers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen.  
**Leipzig.** Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Volkshaus, Zeitzer Strasse 32, III., Zimmer 24.  
**Magdeburg.** Knochenhauerstr.

**27-28. I.** Eing. Packhofstr. Vereinsl., Zentralherberge: Kleine Klosterstr.  
**München.** Restaurant Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.  
**Nieder-Schönhausen.** Restaurant Schwarztke, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.  
**Nürnberg.** Restaur. Albiggarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.  
**Pankow b. Berlin.** Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. Nr. 5-4. Versammlung Dienstag nach dem 1. jedes Monats.  
**St. Gallen.** Hotel z. Ochsen. Versammlung alle 14 Tage. Auskunft

**b. K. Heuser, Heiligkreuz, Domänenstrasse 8.** Abends 1/8 bis 8 Uhr.  
**Steghitz.** Restaurant Fritz Heimann, Ecke Dönhof- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.  
**Stellingen b. Hamburg.** A. Langes Klub- und Ballhaus, Kieler Str. 211.  
**Stuttgart.** Gesth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge.  
**Wiesbaden.** Gewerkschaftshaus, Wehlitzstrasse 49. Dasselbst Ausgabe des Arbeitsmarktes von 6-7.  
**Zürich.** Restaur. z. hinterm Stern, Bellevueplatz. Versammlung alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III., von 1/8 bis 1/9 Uhr abends.

### Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegn Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

**Dratgellecht**  
1 m br., best verz., kosten 50 m 5.—

**Kartoffelkörbe Fortschritt** a. verzinkt. Stahldraht gefert., bess. u. billig, wie Weidenk. St. 1. M. 5 St. a 0.85 M., 10 St. a 0.90 M., 25 St. a 0.85 M.

**Eiserne Bettstellen** f. Erwachsene, mit dopp. Spiralfederboden Stück 7.50 M.

**Unkrautstecher** Stück 45 ¢

**Patent-Mausefalle** St. 15 ¢, Patent-Rattenfalle Stück 35 ¢

**Badewannen**, in verzinkt, wenig Wasserverbr. f. Erwachs. 18 M., f. Kinder 7.50 M.

**Topf-Unterstütze** vers. Spir.-Draht Stück 35 ¢, 5 Stück a 30 ¢

**Spiraldraht-Passmatten** Stück 80 ¢

**Mahnraster**, extra schwer, mit Holzrahmen, Stück 80 ¢, 5 Stück a 70 ¢

**Ferrellen-Kestler**, 10 Stück 60 ¢

**Draht-Wischleine**, 30 Meter lang, 1 M. gute Qualität, 10 Meter 3 M.

Preisliste gratis.

**Hermann Hüls Drahtgellecht u. Draht-Fabrik, Eislefeld.**

### Der Weg zum Reichtum

ist leicht zu erreichen, wenn Sie sich hierzu des modernen und leichten Rades Sturm-vogel bedienen. Nähmaschinen in allen Systemen für jeden Haushalt u. Schneiderei. Elektrische Apparate und Taschenlampen, Fahrrad-Zubehörsätze, Spiritus-Bügeleisen, Nähmaschinen-Zubehör, Rollschuhe.

Vertreter werden angestellt.  
Für Leute, die vorwärts kommen wollen, ist unser Jahreskatalog unerschöpflich, der portofrei versandt wird.

**Deutsche Fahrradwerke Sturm-vogel**  
Gebr. Grütner, Berlin-Halensee 234.

### Allgemeiner Deutscher Gärtner-Kalender 1912

17. Jahrgang. :: Herausgegeben vom Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.  
Auflage 4000 Exemplare.  
Wie alljährlich, so gibt der Hauptvorstand auch in diesem Jahre ein Jahrbuch in Form eines Kalenders heraus.  
Dem Kalender wird wiederum ein **Inseraten-Anhang** beigelegt, zu dessen Benützung wir hiermit ergebenst einladen. Die Inseraten-Verwaltung ist ebenfalls der Firma **J. Wichterich, Leipzig, Schillerstr. 7** übertragen, die Auskunft erteilt und an die die Aufträge ausschliesslich zu senden sind.

### Gebr. Windhoff Automobil-Fachschule

**Motoren- u. Fahrzeug-Fabrik, Rheine i. W.**  
Gründlich Ausbildung zum Automobilführer — Reichhaltiges Lehrmaterial — Mod. Übungsautomob. Kostenfreie Stellenermittlung. Brosch. B. 98 grt. u. frk.

### Jeder Gärtner Oskar Butter, Bautzen 6

gearbeitet hat, mache einen Versuch. **Illustrierter Katalog gratis und franko.**